





Andreas Struve

**METHUSALEM –  
Sterben war gestern**

THRILLER



**SPICA**  
VERLAG GMBH



[www.spica-verlag.de](http://www.spica-verlag.de)

© Spica Verlag GmbH  
1. Auflage, 2023

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –  
nur mit Genehmigung des Verlages wiedergegeben werden.

Coverfoto: ©Maria Elisabeth Struve 2009  
Joshua Tree im Hidden Valley im Joshua Tree Nationalpark/Kalifornien

Autor: Andreas Struve  
Für den Inhalt des Werkes zeichnet der Autor selbst verantwortlich.  
Die Handlung und die handelnden Personen sind frei erfunden.  
Ähnlichkeiten mit lebenden Personen wären zufällig und unbeabsichtigt.

Gesamtherstellung: Spica Verlag GmbH

Printed in Europe  
ISBN 978-3-98503-129-0

*Für Birgit*



## Tom

Die dampfende Tasse Kaffee füllte mit ihrem Duft den Raum. Sonne fiel durch das ungeputzte Fenster in das kleine Holzhaus in Escalante, einem Mormonenkaff am staubigen Highway 12 in Utah. Es hätte ein guter Morgen sein können, aber Tom, ein leicht angegrauter muskulöser Typ von 51 Jahren, saß wie immer allein am Küchentisch und schlug die Zeit tot. Er strich sich mit der Hand über den Stoppelbart und griff gelangweilt nach der Zeitung von gestern.

Es war noch nicht so lange her, da war Tom mit Leidenschaft Ranger im nahegelegenen National Monument gewesen. Er hatte es geliebt, abenteuerlustige Rucksacktouristen zu beraten und sie auf der Hole in the Rock Road durch die Wüste zu führen. Ein echter Traumjob, bei dem er abends nach der Tour mit seinen glücklichen, endorphingefluteten Kunden noch ein Bier auf der Terrasse der Escalante Outfitters trank. Canyon Touren, insbesondere die in die einmaligen, farbenprächtigen Slot Canyons der Gegend, waren seine Spezialität und Leidenschaft. Jeder dieser fernen Tage war ein glücklicher Tag gewesen.

Aber seit der Präsident, den er auch noch gewählt hatte, den Status des Grand Staircase Escalante National Monument aufgehoben hatte, war Tom seinen Job los. Innerhalb von 7 Tagen hatte er gehen müssen. Inzwischen waren Monate vergangen und ein Tag glich dem anderen. Zu Beginn hatte Tom noch darauf gehofft, dass die Entscheidung rückgängig gemacht werden würde. Stattdessen musste er zusehen, wie immer mehr Firmen auftauchten, die begannen, nach den verdammt Bodenschätzen der Region zu suchen.

Seiner Meinung nach war es eine Schande, diese fantastische Gegend zu durchwühlen. Es hatte Widerstand gegeben, aber leider vergebens. Wer hörte schon auf ein paar protestierende

Leute in der Gegend um den Highway 12, die zu den am dünnsten besiedelten in den ganzen USA zählte.

Escalante, war eine kleine Ansiedlung im Garfield County. Ein Straßendorf, mit wenigen Seitenstraßen und kleinen flachen Holzhäusern. Vor den Häusern sah man in mehr oder weniger gepflegte Vorgärten und es gab winzige Geschäfte. Lediglich die Escalante Outfitters hatten mit ihrer genialen Mischung aus Restaurant und Outdoorladen etwas städtisches Flair in das Kaff gebracht. Es gab sogar einen kleinen lokalen Flughafen. Escalante lag mitten im Grand Staircase Escalante National Monument und war Ausgangspunkt zahlloser Abenteuertouren in die Wüste bis hin zum Lake Powell.

Tom hing seinen Gedanken nach. Seine Frau war vor einigen Jahren an Krebs gestorben. Auch sie hatte im Visitor Center gearbeitet. Zusammen hatten sie jeden Monat ein schönes Sümmchen verdient und konnten so sorglos in die Zukunft blicken. Der Kredit für das kleine Haus war kein Problem gewesen. Aber das galt eben nur für den Fall, dass zumindest einer von ihnen einen guten Job hatte.

All das hatte sich geändert. Die Krankenversicherung hatte ihm aufgrund ausstehender Zahlungen gekündigt. Und je länger dieser Zustand andauerte, umso mehr verringerte sich der Kontostand bei seiner Bank.

Eigentlich fühlte Tom sich fit und träumte von einer kleinen Firma, mit der er Touristen auch weiterhin zu den spannendsten Orten der Gegend führen konnte. Aber dafür brauchte er Startkapital. Sein alter Jeep Cherokee war nicht mehr vorzeigbar. Die Frontscheibe wies einen Riss über die komplette Scheibe auf und die zahlreichen Beulen würden ihm bei seinen Kunden auch keinen Vertrauensvorschuss gewähren. Außerdem hatte die Kiste schon über 230000 Meilen runter, konnte also jederzeit ihren Geist aufgeben.

Ihm ging zum hundertsten Mal durch den Kopf, was sein Vater Pete in seiner Situation gesagt hätte. Er war in den Fünfzigern aus Memphis in die Gegend gekommen und hatte sich mit einer kleinen Autowerkstatt durchgeschlagen. Er hatte ein kleines Haus in Boulder gebaut und mit seiner Frau Maria ein hartes, aber zufriedenes Leben gelebt. Sie hatten Tom und seiner Schwester das Motto „Immer wieder aufstehen“ vorgelebt. Toms Vater, ein kräftiger Kerl mit strengem Seitenscheitel hatte ihnen beigebracht, wie man sich in der Wildnis orientiert und war mit seinen Kindern fast jedes Wochenende zum Fischen gefahren. Tom hatte diese Ausflüge geliebt und seinen Vater vergöttert. Er schien für jedes Problem dieser Welt eine Lösung zu haben. Und er war immer ruhig und entspannt.

Während Tom an seinen Vater dachte, sah er aus dem Fenster und versuchte, die Sonne zu genießen. Er schloss kurz die Augen und versuchte tief durchzuatmen – vergebens. Er war nun einmal nicht wie sein Vater. Die Sorgen schlichen sich wieder in seinen Kopf. Irgendwie, dachte er, hatte er doch auch eine zweite Chance verdient – verdammt noch mal! Er schlug die Zeitung auf und begann zu lesen. Als er den täglichen Wahnsinn absolviert hatte, kam er zu den Annoncen, die auch Kredite offerierten. In den letzten Wochen hatte er dort allerdings nichts gefunden, was ihm in seiner Situation weiterhalf. Mehr oder weniger lustlos wanderte daher sein Blick über die Spalten.

Dann jedoch blieb er an etwas hängen. Solche Annoncen kannte er noch aus Studententagen. Immer wurden an den Unis Leute gesucht, die sich für Geld bereiterklärten, an medizinischen Studien teilzunehmen.

Die Annonce, die sein Interesse geweckt hatte, war klein, aber fett gedruckt. Er hätte sie fast überlesen, wenn da nicht die Worte Langzeitstudie und gute Vergütung gestanden hätten. Also las er sie noch einmal:

Probanden gesucht! Wir suchen gesunde Männer und Frauen zwischen 45 und 60 Jahren, die gewillt sind, an einer medizinischen Studie teilzunehmen. Der Zeitaufwand ist begrenzt, erstreckt sich aber über 5 Jahre. Bei Interesse melden Sie sich bitte unter folgender Telefonnummer.

Es folgte eine Nummer aus San Francisco.

Nun war Tom kein Student mehr, aber Geld konnte er wirklich gut gebrauchen. Schließlich war er fast pleite und das Haus noch nicht abgezahlt. Ein neuer Job war auch nicht in Sicht. Und, die suchten Leute in seinem Alter. Irgendetwas hielt ihn allerdings davon ab, diese Nummer zu wählen. Er legte die Zeitung beiseite und goss sich noch einen Kaffee ein.

Es klopfte draußen. Tom rief:

„Herein!“

Joe, ein alter Freund von Tom mit von der Sonne gegebter Haut trat ein. Er war Farmer in Boulder, einem weiteren dieser kleinen Dörfer am Highway 12. Er hatte wie immer seinen alten verbeulten Lederhut auf dem kahlen Schädel. Lustige braune Augen schauten unter buschigen Augenbrauen hervor. Immer wenn er durch Escalante fuhr, hielt er bei Tom an, um ein Schwätzchen zu halten. Sie kannten sich noch aus besseren Zeiten, als sie sich auf die Spuren von Russ Everett, der Legende der Gegend begeben hatten. Everett war zu Beginn des letzten Jahrhunderts ein Entdecker und Abenteurer gewesen, der die Canyons der Gegend erforscht hatte. Um seine Person rankten sich viele Geschichten, seit er damals plötzlich verschwunden war. Trotz einer umfangreichen Suche war seine Leiche bis heute nicht gefunden worden.

Für Tom und Joe hatte es keinen dieser geheimnisvollen Slotcanyons gegeben, den sie nicht zusammen erforscht hatten. Jedes Wochenende, wenn Joe Zeit hatte, waren sie aufgebrochen. Aber dann heiratete Tom und es hatte nicht mehr so viel Raum für ihre Freundschaft gegeben. Erst seit seine Frau tot war, sahen

sie sich wieder öfter – insbesondere seit Joe wusste, dass Tom allein und ohne Job war. Wann immer er Arbeit hatte, die für ihn allein zu viel war, lud er Tom ein, ihm zu helfen. Wenn er konnte, bezahlte er ihn dafür. Heute aber wollte er einfach nur Hallo sagen, einen Job hatte er nicht anzubieten.

„Hey Joe!“, rief Tom erfreut und drückte seinen Freund. „Schön dich zu sehen, was gibt’s Neues bei dir?“

„Eigentlich nicht so viel – ich muss nach Kanab, mir eine neue Kupplung für den Truck holen. Und da dachte ich mir, ich schau mal bei dir vorbei.“

Tom deutete fragend auf die Kaffeetasse vor ihm und sah dann kurz resignierend nach draußen. Joe war sofort klar, dass es nichts Neues gab. Also fragte er erst gar nicht.

„Kaffee? Ja gerne!“

Tom füllte eine Tasse und schob sie über den Tisch.

„Nein, leider nichts Neues. Du weißt ja, mir fehlt die nötige Kohle, um mir einen neuen Jeep zu kaufen – es reicht einfach nicht, nicht einmal für einen Gebrauchten!“ Er schlug die Augen zu Boden. Es war ihm unangenehm, vor seinem Freund die Hosen herunterzulassen, vor allem, weil das nun schon so lange so ging.

Dann schob er die Zeitung über den Tisch und deutete auf die Annonce.

„Schau mal, was hältst du davon?“

Joe überflog die paar Zeilen zweimal und sagte dann.

„Hört sich seriös an. Anrufen schadet nicht. Wenn dir nicht gefällt, was die vorhaben, dann legst du eben wieder auf und dann war’s das!“

Tom legte den Kopf in den Nacken und atmete geräuschvoll aus. „Ich glaube, du hast Recht. Ich werde mich da mal melden. Vielleicht ist das ja die Goldgrube, nach der ich immer gesucht habe.“ Er musste über sich selber lachen.

Joe nickte, trank seinen Kaffee aus.

„Ich glaube, ich fahr dann mal. Ruf am besten gleich bei der Nummer an! Ich komme in den nächsten Tagen nochmal vorbei! Mach's gut alter Junge!“ Er drückte Tom und ging. Als die Tür hinter ihm zuschlug, hatte Joe wie immer dieses schlechte Gewissen. Aber, was sollte er machen?

Tom sah seinem Freund hinterher und dachte kurz nach. Dann holte er sich einen Stift und einen Zettel, bevor er zum Telefon griff. Er wählte die Nummer aus der Annonce und lauschte auf das Freizeichen. Es knackte kurz in der Leitung und eine sehr sympathische, jung klingende Stimme meldete sich:

„Hallo, hier ist Jane von Consulting for You, wie kann ich Ihnen helfen?“

Tom dachte kurz darüber nach, wieder aufzulegen, blieb aber dran.

„Äh ja, Tom hier, Tom Snider. Ich habe Ihre Annonce gelesen. Da geht es um eine Studie, für die Sie Leute suchen. Die ist doch von Ihnen, oder?“

„Genau Mister Snider!“, säuselte die Dame am anderen Ende. „Da sind sie ganz richtig. Allerdings haben wir die Annonce im Auftrag einer Firma geschaltet. Wir nehmen lediglich die Daten der Anrufer auf und treffen eine Auswahl anhand bestimmter Kriterien.“

„Worum geht es denn bei dem Projekt – oder, Studie sagt man wohl besser?“

„Ganz genau, es handelt sich um eine 5 Jahresstudie, die sich mit ihrer Gesundheit beschäftigt. Deswegen sollten Sie auch keine wesentlichen Vorerkrankungen haben. Die Studie läuft wie gesagt über fünf Jahre und wird mit fünfhunderttausend Dollar vergütet – einhunderttausend Dollar pro Jahr. Die ersten dreitausend Dollar werden zu Beginn gezahlt, um ihnen Kosten zu erstatten, die Ihnen zum Beispiel durch An- und Abreisen nach San Francisco entstehen. Jeweils am Ende des Jahres erhalten

Sie die nächste Zahlung. Wir möchten sicherstellen, dass Sie dabeibleiben!“

„Wow!“, entfuhr es Tom. „Das ist aber eine Menge Holz. Wo ist denn da der Haken?“

„Ich kann Ihnen versichern, es gibt keinen! Allerdings erfahren sie erst, worum es geht, wenn wir sie ausgewählt und medizinisch untersucht haben! Wenn ihnen unser Angebot oder die Studie dann doch nicht gefällt, können sie immer noch Abstand nehmen. Das Einzige, was Sie dann tun müssen, ist eine Verschwiegenheitserklärung zu unterschreiben. Das klingt doch fair, oder!“

Tom strich sich mit der Hand über sein unrasiertes Kinn und wiegte den Kopf hin und her. Fair hörte sich das wirklich an, obwohl er immer noch misstrauisch war. Es schien leicht verdientes Geld zu sein. Aber wer verschenkt so viel Geld. Was steckte da genau dahinter – andererseits – fünfhunderttausend Dollar konnte er sehr gut gebrauchen. Er überlegte noch einen Moment und sagte dann so cool wie möglich: „Ok Jane, Jane war doch Ihr Name – richtig? Was muss ich tun?“

Die angenehme Stimme sagte: „Geben Sie mir einfach Ihre E-Mailadresse, dann schicke ich ihnen einen Fragebogen, den sie ausfüllen und an mich zurücksenden.“

Tom spürte seine Aufregung und hörte in sich eine Stimme, die ihm abriet. Aber so viel Geld? Er gab ihr mit einem leichten Grummeln im Magen die Adresse und sie verabschiedeten sich.

## Karl

Karl von Weinheim stand vor dem Spiegel und sah sich sein Ebenbild an. Ihm gefiel schon seit längerem nicht mehr, was er dort sah. Ein Grauhaariger, leicht übergewichtiger Typ mit Tränensäcken und Gichtgriffeln in den sechziger Jahren. Da wo das goldene Kreuz auf seiner Brust hing, war die Haut faltig und schlicht alt. Früher, das war inzwischen fast zwanzig Jahre her, da war dort einmal ein Sixpack gewesen, um das ihn alle beneidet hatten. Dann wanderte sein Blick zu seiner linken Hand, die seit ein paar Wochen leicht zitterte. Wo war er nur hin, der sportliche Typ und Tennisspieler mit dem athletischen Körper? Wo war die Fitness geblieben? Seit seine Frau gestorben war, hatte er sich gehen lassen. Mein Gott, was war er nur für ein Waschlappen geworden. Immer wieder hatte er in den letzten Jahren darüber nachgedacht, mal etwas „machen“ zu lassen. Genau wie die anderen im Club. Aber er hatte sich nicht getraut. Das Ergebnis sah er nun deutlich vor sich im Spiegel. Kein Wunder, dass die letzte Untersuchung bei seinem Arzt ein biologisches Alter von ca. 80 Jahren zutage gefördert hatte.

Außerdem hatte der Doc ihn dazu verdonnert, ein ganzes Sammelsurium von Pillen zu fressen. Er stützte sich mit beiden Händen auf die edle Waschkeramik und versuchte, an etwas Positives zu denken. Es fiel ihm nichts ein. Er stand vor dem Spiegel und ließ die Gedanken laufen. Wenn nur dieses gelegentliche Zittern nicht wäre.

Karl hatte früh Geld von seinem Vater geerbt und damit in kurzer Zeit eine der ersten Softwareschmieden Deutschlands aufgebaut. Es war sein Baby geworden. Es wuchs schnell und wurde immer größer. Noch vor dem Platzen der Dotcom Blase hatte von Weinheim die Firma mit großem Gewinn verkauft und das Geld in verschiedene andere Firmen reinvestiert. Seit

der Zeit spielte Geld für die von Weinheims keine Rolle mehr. Er hatte genug davon.

Karl und Margret, hatten viele Jahre ein glückliches Leben geführt. Irgendwann hatten sie sich bewusst gegen Kinder entschieden. Dafür war nie Zeit gewesen. Stattdessen genossen sie ihr Leben in vollen Zügen. Karl schaffte das Geld heran, das sie beide dann mit vollen Händen ausgaben. Vor zwölf Jahren dann der Schock mit der Diagnose für seine Frau – Bauchspeicheldrüsenkrebs – eine Diagnose, die in den meisten Fällen einem Todesurteil gleichkommt. Ihr schönes Leben war an ein Ende gekommen.

Er nannte es immer die Endzeit, wenn er von den letzten Monaten seiner Frau sprach. Es war schrecklich gewesen. Karl hatte Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt, um seine Frau zu retten. Er hatte die neuesten, teuersten Medikamente aufgetrieben, die teilweise noch nicht einmal zugelassen gewesen waren. Er konnte seine Frau in einer Studie am Heidelberger Krebsforschungszentrum unterbringen, die dann aber wegen massiver Nebenwirkungen abgebrochen worden war. Alles umsonst.

Damals hatte er sich geschworen, dass er auf keinen Fall so enden wollte. Er begann, sich mit Kryonik und Forschungen zu beschäftigen, mittels derer man weltweit versuchte, hinter das Geheimnis des Alterns zu kommen. Bei seinen Recherchen war er immer wieder auf Firmen im Silicon Valley gestoßen. Außerdem waren damit in der Zukunft Gewinne in unglaublichen Größenordnungen vorstellbar. Er begann zu einigen Kongressen nach Palo Alto und nach Shenzhen gefahren, um sich die notwendigen Insiderinformationen zu beschaffen. Wie er schnell feststellte, war man dem Geheimnis des Alterns und des Todes sehr viel nähergekommen. Jetzt ging es darum, diesen Prozess zu kontrollieren, wenn nicht gar zu stoppen. An Geldgebern mangelte es nicht. Er hatte skurrile Leute wie den Mitbegründer von PayPal, Palantir und andere kennen gelernt, die ihr Geld in

die obskursten Forschungen steckten. Und, er hatte sehr schnell festgestellt, dass es gerade auch in China jede Menge Forscher gab, die keinerlei Probleme mit ethischen Fragen hatten. Hier ging es lediglich darum, wer wann zuerst ein Patent anmelden konnte, um es dann so schnell wie möglich auf den Markt zu bringen.

Und er hatte gelernt, dass es faszinierende Techniken wie die Genschere CRISPR gab, mit der man die DNA beliebig schneiden und wieder zusammensetzen konnte. Das menschliche Genom war vollständig erschlossen und die Wissenschaft hatte zum nächsten Sprung angesetzt – den Tod, wenn schon nicht zu verhindern, dann zumindest doch sehr lange hinauszuzögern. Einige ernstzunehmende Wissenschaftler sahen die erreichbare normale Lebensspanne bei etwa 200 Jahren – bei gleichzeitiger Erhaltung von psychischer und physischer Vitalität. In den USA gab es die ersten Kliniken, die mit Hochglanzprospekten für eine individualisierte prophylaktische Medizin warben und ein längeres Leben versprachen. Die Frage würde nur sein, wer sich das in der Zukunft würde leisten können. Aber diese und andere ethische Fragen standen nach Ansicht vieler Forscher dem Fortschritt nur im Wege.

Große Pharmafirmen hatten dank der Entwicklung der mRNA Impfstoffe in der Coronapandemie riesige Einnahmen erzielt und investierten diese nun in die Forschung an individuellen Medikamenten – zugeschnitten auf eine einzige Person. Sie meldeten Jahr für Jahr dutzende von neuen Patenten an. Bei den Summen, um die es ging, konnte einem schwindelig werden. Außerdem gab es viele kleinere Biotechfirmen, die ebenfalls ein Stück von dem Kuchen abhaben wollten. Sie warfen zum Teil noch nicht einmal Gewinne ab, sondern lebten ausschließlich von der Hoffnung ihrer Geldgeber bei dem nächsten großen Ding dabei sein zu wollen. Hier entwickelte sich eine Art von Medizin, die nicht für die breite Masse gedacht, sondern nur für

einen kleinen erlauchten Kreis war, der sich das leisten konnte. Und zu diesem Kreis gehörte Karl von Weinheim.

Außerdem, und dafür hatte er schon immer ein Näschen gehabt – die Aktie, die als erste die Jungbrunnenpille auf den Markt bringen würde, die sollte man im Portfolio haben. Die würde hundertmal so viel wert sein, wie die Aktie der Firma, die ein Mittel gegen Alzheimer auf den Markt brachte.

Also hatte Karl begonnen, gezielt nach solchen Firmen zu suchen.

Karl sah in den Spiegel und plötzlich breitete sich ein leises Lächeln in seinem Gesicht aus. Da gab es vielleicht doch noch einen Leuchtstreifen am Horizont seines Lebens, einen Grund, das Leben wieder schön zu finden. Der Grund hieß Anna.

Sie war fast dreißig Jahre jünger, aber wunderschön! Er stellte sie sich vor, wie sie ihn angesprochen hatte – groß, lange schwarze Haare und braune, fast schwarze Augen – eine tolle Figur. Außerdem war sie geschmackvoll gekleidet gewesen.

Anna Bertram hatte ihn angesprochen, als er vor ein paar Wochen einen Vortrag über Start-up Finanzierungen gehalten hatte. Sie hatte von ihm wissen wollen, was man am besten mitbringen musste, um in die erste Finanzierungsrunde von Investoren wie den Business Angels zu kommen. Karl hatte sie noch am selben Abend zu einem Gespräch eingeladen. Und dieses Gespräch war heute Abend! Karls Stimmung besserte sich zusehends.

Nachdem er geduscht und sich angezogen hatte, rief er nach Sophie, seiner Hausangestellten, und verlangte sein Frühstück. Sie brachte ihm sein geliebtes Croissant und einen Kaffee, stellte das Tablett vor ihm ab und öffnete die Glasfront zum Garten. Die Sonne durchflutete mit ihrer Morgenwärme das Zimmer. Er wünschte sich in solchen Momenten, seine Frau wäre noch da.

Er versuchte diese Gedanken zu vertreiben und stattdessen an das Gespräch am Abend zu denken. Dann ließ er sich die Frankfurter Allgemeine Zeitung bringen. Er überblätterte die

ersten Seiten und schlug die Börsennachrichten auf. Mit geübtem Blick fuhr er die Spalten entlang. An einer Aktie blieb er schon seit einigen Tagen immer wieder hängen – Genforce! Es war eine dieser kleinen Biotechnologieschmieden aus dem Silicon Valley bei San Francisco, die bei den verschiedenen Symposien immer wieder erwähnt worden war. Karl wusste nicht genau, was hinter der Firma steckte, aber schon am dritten Tag hintereinander zweistellige Gewinne, das war erstaunlich. Vor zwei Jahren hatte er den CEO der damals noch kleinen Biotechfirma bei einem Vortrag in Palo Alto gehört. Wie hieß der Kerl noch gleich?, überlegte Karl. In dem Vortrag war es um Forschungen am menschlichen Genom gegangen. Aber da waren viele dran und die Firma war gerade dem Start-up Stadium entwachsen gewesen. Sie schien sehr spät auf den Zug aufgesprungen zu sein und deswegen hatte er sich nicht weiter darum gekümmert. Und jetzt, das musste er sich eingestehen, hatte er möglicherweise den richtigen Zeitpunkt für einen Einstieg verpasst. Egal sagte er sich, er war anderweitig gut investiert. Aber er würde die Firma im Auge behalten. Seine Gedanken begannen wieder zu dem Gespräch am Abend zu wandern.

## Tom

Tom saß auf der Veranda, dem Lieblingsplatz seines Blockhauses und wartete. Der Wind trieb diese kleinen kugeligen Pflanzenbälle, auch Tumbleweeds genannt, zusammen mit dem Straßenstaub durch den Ort. Kein Mensch war zu sehen. Die Hitze flimmerte über dem Asphalt und war mit Händen zu greifen. Er hatte eine Tränke für die Kolibris aufgehängt, die die gefiederten Kollegen in dieser Jahreszeit sehr gerne annahmen. Diese kleinen Kerlchen waren die reinsten Wunderwerke an Energie

und Geschicklichkeit. Tom konnte sich gar nicht satt genug an ihren Flugkünsten sehen.

Im Haus machte es Pling! „Sie haben Post!“, meldete sich sein Rechner. Na, endlich dachte Tom. Er war sich sicher, dass es die Mail dieser Firma war. Denn wer sonst sollte ihm schon eine Mail schicken. Früher, als er noch einen Job hatte und darüber gut vernetzt war, war das anders, aber jetzt – er seufzte ein wenig.

Er ging zu seinem Rechner und öffnete sein Postfach. Er schreckte fast ein wenig zurück, als er den Absender der Mail sah: Consulting for You. Tom öffnete die Mail und las.

*„Sehr geehrter Herr Snider,  
ich danke Ihnen für das angenehme Gespräch und sende Ihnen hiermit die Unterlagen für die Vorauswahl an der Studie. Ich kann Ihnen so viel verraten, dass es sich um eine fünfjährige medizinische Studie eines bedeutenden Unternehmens handelt. Den Namen der Firma, den genauen Inhalt der Studie und die genauen Konditionen erfahren Sie erst, wenn wir Sie auswählen sollten. Nur so viel. Die Vergütung liegt bei insgesamt fünfhunderttausend Dollar in fünf Jahren.*

*Im Anhang finden Sie die auszufüllenden Unterlagen. Sollten wir Sie nicht auswählen, werden diese Unterlagen selbstverständlich vollständig vernichtet.*

*Bitte füllen Sie alles aus und schicken es per Mail an diese Adresse zurück.*

*Wir möchten Sie außerdem darum bitten, niemandem von der Studie zu erzählen. Das ist eine weitere Voraussetzung für die Teilnahme. Sollten Sie dazu nicht in der Lage sein, würde das zum sofortigen Ausschluss führen.*

*Bei Fragen kontaktieren Sie mich bitte!*

*Mit freundlichen Grüßen,  
Jane Gardner“*

Tom las die Mail zweimal und blieb jedes Mal bei dem Geldbetrag hängen. Da stand wirklich fünfhunderttausend in fünf Jahren.

Er öffnete den Anhang und druckte ihn aus – zwölf Seiten. Er zog die Blätter aus dem Drucker und überflog sie. Was die alles wissen wollten. Nicht nur die üblichen Daten, sondern auch Lebenslauf, Ernährungsgewohnheiten, laufende Verbindlichkeiten usw. Es sah so aus, als ob er sich für die Teilnahme an der Studie komplett nackig machen musste. Außerdem störte er sich ein wenig daran, dass er so verschwiegen sein sollte. Na gut, dachte er, damit kann ich leben.

Er legte die Sachen beiseite und holte sich erst einmal ein kaltes Bier aus dem Kühlschrank. Ernährungsgewohnheiten? Sollte er denen etwa sagen, dass er im letzten halben Jahr nur von Fast-food, Bier und Kaffee lebte. Dann würden die ihn wahrscheinlich sofort ausschließen. Er beschloss, ein wenig zu schummeln.

Er nahm sein Bier und ging wieder zum Schreibtisch. Fünfhunderttausend Dollar – das wäre die Lösung all seiner Probleme und war Motivation genug, diesen Papierwust auszufüllen.

Er strich sich über den Stoppelbart und begann das erste Blatt auszufüllen.

Nach den ersten drei Seiten wurde es schwierig – Hobbys, Sportarten, Erkrankungen, Medikationen, Operationen, Allergien, Blutgruppe usw. Dann waren seine Eltern dran – insbesondere Erbkrankheiten und Todesursache wollte man von ihm wissen.

Er sollte 3 Tage lang ein Ernährungstagebuch führen – ein Vordruck dafür war der Mail angehängt – was für ein Blödsinn.

Auf jeden Fall schien er sein Innerstes nach außen kehren zu müssen, wenn er eine Chance haben wollte, in die Studie zu kommen.

In ihm nagten gleichzeitig Zweifel und Neugier – es musste doch irgendwie herauszubekommen sein, was das für eine Firma war und welche Art von Studie die auflegen wollten.

Er gab Consulting for You in die Zeile seines Browsers ein. Sofort wurde der Rechner fündig. Als er auf den Link klickte, ging eine professionell aussehende Seite auf. Er surfte ein wenig auf der Seite und öffnete einen Reiter nach dem anderen. Ein Reiter zeigte abgeschlossene und aktuelle Projekte, mit denen sich die Firma gerade beschäftigte. Beratung von kleinen und großen Firmen, Start-up Unterstützung, Crowdfunding und einiges mehr wurde angeboten. Aber kein Hinweis auf irgendwelche medizinischen Studien. Nicht einmal ein Hinweis auf die Zusammenarbeit mit medizinischen Firmen. Tom schloss den Browser. So kam er nicht weiter. Scheinbar nahmen die es mit der Verschwiegenheit sehr ernst. Aber gut, fünfhunderttausend – das war eben kein Pappenstiel.

Er kehrte zu dem Papierkram zurück und füllte die Formulare weiter aus. Er fügte den Namen des Arztes hinzu, der ihn zuletzt vor ungefähr 6 Jahren im Rahmen eines Check-up untersucht hatte. Glücklicherweise war er bisher, bis auf den leicht erhöhten Blutdruck, gegen den er eine Pille nehmen musste, immer kerngesund gewesen. Mit dem Rauchen, danach wurde auch gefragt, hatte er vor 13 Jahren aufgehört. Nur mit dem Alkohol, das war etwas schwieriger. Er genehmigte sich gerne mal einen über den Durst. Er ließ es weg.

Schließlich sollte er noch einen möglichst lückenlosen Lebenslauf hinzufügen. Das hob sich Tom für den nächsten Tag auf. Er beschloss zur Feier des Tages, denn seit langer Zeit hatte er zum ersten Mal wieder den Eindruck etwas Sinnvolles getan zu haben, zu den Outfitters zu gehen und sich dort die beste Pizza der Stadt zu gönnen. Vielleicht würde er auch jemanden treffen, mit dem er sich ein wenig unterhalten könnte.

## Karl

Nachdem Karl in Ruhe seinen Kaffee getrunken hatte, begab er sich wie jeden Morgen an seinen Schreibtisch, um seine Mails und das Depot zu checken.

Es schien alles wie immer zu sein. In diesem Moment poppte eine Meldung auf. Genforce Aktien vom Handel an der Wallstreet ausgesetzt. Da war sie schon wieder, diese Firma. Was hatte es damit bloß auf sich. Karl surfte ein wenig auf den gängigen Seiten der Finanzwelt, konnte aber keine wirklich stichhaltigen Informationen finden. Er beschloss Jan anzurufen.

Jan Winter, ein windiger Typ aus der Finanzwelt, der neuerdings sogar für einen dieser Börsenbriefe schrieb, war jemand, der ihm bei seiner Suche nach Informationen behilflich sein konnte. Vor ein paar Jahren hatte man ihn wegen Insiderhandels eingebuchtet. Jetzt war er seit kurzem wieder draußen und hatte sofort begonnen, seine alten Geschäfte wieder aufzunehmen.

Als Karl ihn damals kennengelernt hatte, war er gerade mit seinem Studium der Wirtschaftswissenschaften fertig geworden. Da er aber schon während des Studiums fleißig und vor allem mit dem Geld seiner Eltern erfolgreich spekuliert hatte, war er nicht der arme Absolvent, sondern konnte sich ganz in Ruhe überlegen, wo er seine Karriere starten wollte. In dieser Situation waren sich Karl und Jan bei einer Jobbörse über den Weg gelaufen, auf der Karl eine seiner Firmen auf der Suche nach Personal repräsentierte. Jan hatte damals als Berufsanfänger versucht, Karl Informationen über eine konkurrierende Firma zu verkaufen. Das hatte so viel Eindruck hinterlassen, dass Karl ihn eingestellt hatte. Ihre Wege trennten sich dann allerdings recht schnell wieder, als Karl realisierte, dass Jan nicht immer der loyale Typ war, für den er sich ausgab.

Jahre nachdem sie sich getrennt hatten, war Jan Winter plötzlich wieder bei Karl aufgetaucht und hatte ihm Insiderinformationen über eine Biotechfirma namens Fitch and Conway angeboten. Es war klar, Jan brauchte Geld. Aber Jan hatte immer einen guten Riecher gehabt. Das wusste Karl und da er zu dem Zeitpunkt über relativ große Barreserven verfügte, griff er zu und konnte tatsächlich einen großen Deal über die Bühne bringen. Kurz darauf war Jan in den Knast gewandert – wegen Weitergabe von Insiderinformationen. Karl hingegen war erstaunlicherweise nicht aufgefliegen, was er nicht zuletzt dem Schweigen von Jan zu verdanken hatte.

Aber jetzt war er wieder da. Und Karl fühlte sich in seiner Schuld.

Das Telefon gab ein Freizeichen. Als das Autotelefon klingelte, staunte Jan Winter nicht schlecht, als er den Namen des Anrufers las. Es war tatsächlich Karl von Weinheim. Er nahm ab und meldete sich. Offensichtlich saß er auch im Auto und hatte schlechten Empfang.

„Hallo Jan, Karl hier, wie geht es dir? Wo steckst du?“

„Bin auf dem Weg nach München! Was gibt's? Habe lange nichts mehr von dir gehört.“

„Jan hör mal, wir sollten uns mal wieder zusammensetzen, jetzt, wo du wieder draußen bist. Ich hoffe, es geht dir gut?“, versuchte Karl Mitleid zu heucheln.

„Ja, ja, alles im Lot! Aber warum rufst du an, doch sicher nicht, um dich nach meiner Gesundheit zu erkundigen – oder?“

„Nein, natürlich nicht. Ich dachte nur.“ Karl überlegte kurz, ob er Jan noch vertrauen konnte.

„Was?“ Jan hörte sich genervt an.

„Ich wüsste gern, ob dir der Name Genforce etwas sagt? Es handelt sich um eine Biotechfirma, die ich schon länger beobachte. Deren Aktien fahren gerade mal wieder Achterbahn und ich verstehe nicht warum. Das könnte ein echter Geheimtipp

sein? Du kommst doch immer an irgendwelche Informationen heran!“

„Ja, die Firma sagt mir was. Die arbeiten, soweit ich weiß, an irgendeiner Wunderpille und haben riesige Summen eingesammelt! Außerdem haben die, glaube ich, einige hochrangige Investoren an Bord, die aber möglichst wenig in der Öffentlichkeit in Erscheinung treten wollen. Ok, ich werde mich mal etwas kundig machen und mich dann bei dir melden. Aber nicht vor morgen Abend! Morgen Abend, wenn ich wieder in Frankfurt bin, kann ich zu dir überkommen. Wir können uns dann bei einem guten Gläschen unterhalten!“

„Super, ich werde auf dich warten. Du weißt ja, ich bin allein. Ich würde mich freuen, dich wiederzusehen!“

„Ja gut, dann bis morgen!“, sagte Jan und legte mit einem verächtlichen Grinsen auf.

## Tom

Tom überlegte, wie wahrheitsgemäß er den Lebenslauf gestalten sollte. Er konnte sich beim besten Willen nicht vorstellen, wofür die den brauchen würden. Also ließ er ein paar Details weg, die er für zu privat erachtete. Die Sache mit seinem Sohn beispielsweise, gedachte er, nicht zu erwähnen. Tom hatte mit einer früheren Freundin einen Sohn gehabt, den er aber so gut wie nie gesehen hatte. Nach ihrer Trennung war sie nach Salt Lake City gezogen und hatte einen Mormonen geheiratet. Sie hatten sich aus den Augen verloren. Sein Sohn war jetzt 17. Manchmal fragte sich Tom, ob sie, wie bei vielen Mormonen üblich, die Erst- oder die Zweitfrau war.

Während die Sonne immer höher stieg, saß Tom an seinem Schreibtisch und sortierte die Unterlagen zusammen, steckte

sie in einen grauen Umschlag, frankierte ihn und ging damit in den General Store, der auch gleichzeitig die Post annahm.

Jenny, die üppige Brünnette nahm den Umschlag entgegen und schenkte Tom ihr schönstes Zahnpastalächeln. Tom war immer noch eine attraktive Erscheinung – groß, kräftige Schultern, volles Haar und warme braune Augen. Als Tom noch Ranger gewesen war, hatte sie immer mal wieder versucht, ihm ein Gespräch aufzudrängen. Aber außer ein paar Floskeln, war da nie etwas gekommen. Jetzt, ohne Job, kam er nicht mehr so oft – aber sexy war er immer noch.

„Hi Tom, schön dich mal zu sehen. Was kann ich für dich tun?“

Mit einem kurzen unverbindlichen Nicken drückte er ihr den Umschlag und das Geld für die Marken in die Hand und verließ den Laden. Dabei merkte er förmlich ihren Blick, der sich an seinem Hintern festsaugte.

## Jan

Wiesbaden, kurz vor 19:00 Uhr. Es dämmerte. Jan Winter stand mit seinem SUV an dem Edelstahltor mit der Nummer 12, das verschlossen und gesichert war. Er drückte die Gegensprechanlage und wartete. Im selben Moment stand sein Wagen in einem Lichtspot und die Kamera zoomte auf ihn herab.

Unangenehm berührt starrte er in die Kamera und sagte: „Mein Gott, wo vor hast du denn Angst? Ich bin's Jan. Lass mich rein!“

Die Kamera zoomte weg und mit leisem Klicken fuhr das Tor zur Seite. Gleichzeitig ging die Wegbeleuchtung an.

Jan fuhr die mit alten Bäumen gesäumte Einfahrt hoch und stellte seinen BMW vor der Eingangstreppe ab.

Er stieg die paar Stufen hoch und bestaunte die Parkanlage. Hier wohnte jemand, der richtig Kohle hatte. Als er die

Eingangstür, die eigentlich ein Portal war, erreichte, wurde er erneut von einer Kamera angezoomt. Im selben Moment öffnete sich die schwere Holztür und Karl erschien im Rahmen.

„Hallo Jan, hast du es gut gefunden?“, fragte Karl.

„So wie du dich versteckt hast, ist das gar nicht so leicht, aber ich kann ja Zahlen lesen“, versuchte Jan witzig zu sein.

„Komm erst einmal rein!“

Jan sah sich in den großzügigen, weitestgehend in Weiß gehaltenen Räumen um. In dem riesigen Raum standen von Lichtspots beschienene Skulpturen. Es gab eine großzügige Glasfront in den Garten. Er musste sich insgeheim gestehen, dass es ihm gefiel.

„Was möchtest du trinken. Es ist alles da. Ich habe uns etwas zu essen kommen lassen? Kochen konnte ich noch nie so gut!“

„Ich nehme einen Rotwein. Da hast du dich aber ordentlich vergrößert“, sagte Jan und machte eine weitläufige Handbewegung.

„Das stimmt, aber genießen kann ich es nicht mehr, seit Margret tot ist. Sie war die Seele dieses Universums.“

„Ach ja, das tut mir leid, ist jetzt aber auch schon eine Weile her – oder?“

„Ja, fast 12 Jahre!“ Karl sah bekümmert aus. „Aber damit muss ich leben. Es gibt vieles, um das ich mich nun kümmern muss.“ Er ließ offen, was er damit meinte. Einen kurzen Moment sah er Jan an und überlegte, ob er die Zeit im Knast ansprechen sollte, ließ es aber dann und fragte nur: „Und, wie sieht es bei dir aus?“

Jan, war der Typ, der immer versuchte, auf andere einen wohlhabenden Eindruck zu machen – schwarzer Maßanzug, nach hinten gegelte Haare und vor allem teure braune Schuhe. Das Auto war ebenfalls teuer, aber geleast. Sein Konto war am Limit, aber das wusste nur er selbst. Auf andere machte das Eindruck! Bei Karl fühlte er sich allerdings unsicher, denn der war einer

von denen, die genau wussten, wie seine letzten Jahre verlaufen waren.

Er legte den Kopf schief und versuchte abzuschätzen, was Karl eigentlich wollte.

„Ich habe tatsächlich etwas Hunger!“

Karl zeigte auf die riesige Küche mit der Kochinsel, an die sie sich nun setzten. Italienische Köstlichkeiten und frisches duftendes Brot standen dort. Jan tropfte der Zahn.

Karl schenkte Wein ein und gönnte Jan einen Moment.

„Schön, wirklich schön hast du es hier!“, sagte Jan und nahm einen Schluck vom Rotwein. „Bei mir ist es leider nicht so gut gelaufen, wie du ja weißt. Diese Insider Nummer hat mich ein paar Jahre gekostet. Die Kohle war danach weitestgehend aufgebraucht. Und man muss erst einmal wieder ins Geschäft hineinkommen.“ Nach einer kurzen Pause fragte er: „Apropos Geschäft, was zahlst du für die Informationen, die du haben wolltest?“

„Das hängt davon ab, wie viel sie wert sind und was man damit machen kann!“, entgegnete Karl mit einem gewinnenden Lächeln. „Auf jeden Fall werde ich gut zahlen. Du kennst mich!“

Jan nickte und überlegte kurz. Dann führte er aus:

„Genforce ist eine relativ kleine, aber hochpotente Firma, in die viele gut betuchte Leute viel Geld gesteckt haben. Sie ist inzwischen über den Status eines Start-ups weit hinaus. Sie ist auch kein Einhorn mehr, sondern wird auf 1,5 Milliarden Dollar geschätzt. Sie beschäftigen sich offiziell mit Alzheimer, Parkinson, Kryonik und neurologischen Erkrankungen. Dann ist da aber noch ein relativ geheimer Bereich, von dem keiner so genau weiß, was die da machen. Immer wenn man versucht Informationen aufzutun, hat man den Eindruck, man schält eine Zwiebel. Man bekommt immer nur einen Blick auf die nächste Schale, aber niemals auf den Kern. Es muss aber irgendetwas mit Biotechnologie zu tun haben. Das Erstaunliche ist, das es

offensichtlich auch Geldgeber aus China gibt. Man fragt sich automatisch, wofür die so viel Geld brauchen. Und warum sind so viele bekannte Schauspieler, Politiker und andere reiche Leute an dem Unternehmen beteiligt, wo doch der Aktienkurs in den letzten Jahren zwar gestiegen ist, aber im Vergleich zu anderen Biotechunternehmen keine Rakete war. Da muss es meiner Meinung nach noch mehr geben als das, was ich in Erfahrung bringen konnte. Für die extremen Kursschwankungen und die darauffolgende Handelsaussetzung kann ich momentan keinen Grund erkennen. Wahrscheinlich wird sich die Börsenaufsicht damit beschäftigen. Womit wir wieder am Ausgangspunkt wären – was ist der Grund? Mehr konnte ich in der Kürze der Zeit leider nicht herausbekommen! Selbst im Darknet gibt es nur Spekulationen, aber keine stichhaltigen Infos!“

Karl hatte aufmerksam zugehört. Er runzelte die Stirn und meinte:

„Der Grund, was könnte der Grund sein? Mir scheint da etwas sehr Lukratives dahinterzustecken. Und ich wüsste zu gerne, was das ist. Könntest du nicht deine Beziehungen spielen lassen und deine dunklen Kanäle anzapfen?“ Er grinste Jan an. „Dann wäre ich durchaus bereit, ein hübsches Sümmchen in dich zu investieren. Sagen wir vorerst einhunderttausend. Fünfzig jetzt und fünfzig später. Außerdem beteilige ich dich zu 20 Prozent an einem eventuellen Investment. Vorausgesetzt, deine Informationen bieten substanziellen Gehalt.“

Jans Herz tat einen Sprung. Er durfte es sich allerdings nicht anmerken lassen, denn sonst wusste Karl sofort, wie knapp bei Kasse er gerade war. Er sagte also so cool wie möglich:

„Gut, das geht in Ordnung. Es wird allerdings ein paar Tage brauchen. Und ich muss dafür über den großen Teich fliegen. Business versteht sich. Die Kosten übernimmst du!“

Er versuchte in Karls Gesicht zu lesen, der ebenfalls cool zu bleiben versuchte. Karl nickte!

„Ich denke, wir treffen uns in 14 Tagen wieder hier!“  
Jetzt konnten sie sich endlich dem Single Malt hingeben,  
dachte Jan.

## Tom

Tom hatte sich eine Tasse Kaffee gemacht und überlegte gerade, womit er den neuen Tag herumbringen sollte. Pete, ein Nachbar, hatte ihn gefragt, ob er ihm bei der Reparatur seines Daches helfen könnte. Er hatte zugesagt, aber richtige Lust bei der Hitze aufs Dach zu klettern, hatte er nicht. Aber was tat man nicht alles für einen guten Nachbarn. Während er darüber nachdachte, klingelte das Telefon.

„Hier ist Jane, Jane Gardner von Consulting for You! Spreche ich mit Tom Snider?“

„Genau, Tom Snider hier!“, meldete sich Tom und genoss die angenehme Stimme am anderen Ende der Leitung. Sie klang leicht rauchig und erinnerte ihn an Janis Joplin und seine wilden Jahre.

„Mister Snider, wir haben ihre Unterlagen erhalten und möchten Ihnen mitteilen, dass Sie es in die Vorauswahl geschafft haben!“

„Ist ja toll!“, antwortete Tom etwas mürrischer als geplant. „Und was passiert jetzt?“ Er machte eine kleine Pause. „Außerdem wüsste ich gerne vorher, warum es eigentlich geht! San Francisco ist ziemlich weit weg.“

„Mr. Snider, dazu darf ich Ihnen am Telefon keine Informationen geben. Aber wenn Sie zu uns nach San Francisco kommen, werden wir ihnen alle weiteren Informationen zukommen lassen!“

Tom war genervt. Erst hatte er sich durch den Papierhaufen gekämpft und nun sollte er, ohne zu wissen, worum es geht, nach San Francisco kommen!

„So, so, ich soll also den ganzen Weg nach San Francisco fahren, habe aber keine Ahnung, was mich erwartet und verliere auch noch einen Haufen Zeit.“

„Lassen Sie es mich so sagen, wir bezahlen Ihnen einen schönen Aufenthalt in San Francisco für etwa 5 Tage. Sie werden es nicht bereuen. Wir werden in den Tagen sehen, ob sie für die Studie geeignet sind oder nicht. Sollten Sie einen Verdienstausschlag haben, kommen wir natürlich dafür auf. Wenn wir feststellen, dass Sie geeignet sind, bekommen Sie alle weiteren Informationen. Außerdem,“ – die sympathische Stimme machte eine kurze Pause. „Nach den Tagen hier, können Sie frei entscheiden, ob sie teilnehmen wollen oder nicht. Ich denke, es spricht nichts gegen einen Kurzurlaub bei uns – oder. Sie werden in einem schönen Hotel wohnen und die Stadt genießen können!“

„Hört sich gut an, aber wo ist der Haken?“

„Ich sagte es Ihnen schon bei unserem ersten Gespräch, es gibt keinen Haken. Wir werden lediglich ein paar Gespräche mit Ihnen führen und sie müssen sich einigen medizinischen Tests und zur Fitness unterziehen. Wir brauchen ihre Blutwerte und das war es dann auch schon! Die Firma, für die wir die Auswahl treffen, ist sehr auf Diskretion bedacht, da es sich um, sagen wir mal, ein echtes Leuchtturmprojekt handelt. Und Sie haben vielleicht die Möglichkeit exklusiv dabei zu sein. Na, wie klingt das?“

Tom, dem Euphorie nicht lag, überlegte, ob er sich Bedenkzeit ausbitten sollte. Aber dann würden sie wahrscheinlich jemand anderen auswählen und die Chance auf die Kohle wäre weg. Also entschied er sich, einzuwilligen. San Francisco war immerhin eine tolle Stadt und so richtig etwas Sinnvolles zu tun, hatte er ja